

Das merkwürdige Kätzchen : Ramon Zürcher

Autor(en): **Sartorius, Sarah**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **55 (2013)**

Heft 335

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS MERKWÜRDIGE KÄTZCHEN

Ramon Zürcher

Der Hund bellt, die kleine Tochter schreit, und die Mutter vergisst den Teebeutel in der Teetasse. Unterbrochen wird dieser Morgen nur ab und an vom surrenden Geräusch der Kaffeemaschine. Ein ganz normaler Samstag nimmt seinen Lauf, in der Küche einer ganz normalen Familie. Am Abend soll die Grossmutter zum Essen kommen, es müssen noch ein paar Vorbereitungen getroffen werden, draussen vor dem Fenster weht ein Herbstwind, und irgendein Betrunkener hat sich in der Nacht im Innenhof übergeben. Es passiert nicht viel an diesem Tag – und doch scheint unterschwellig so vieles zu geschehen.

Der einunddreissigjährige Berner Regisseur Ramon Zürcher, der an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin Regie studiert, schafft mit seinem ersten Langspielfilm eine glänzende Ode an die Poesie und die Abgründe des Alltags und ein fragmentarisches Porträt einer Familie. Als Produzent agierte sein Zwillingsbruder *Silvan Zürcher*. Mit ihrem Werk tingeln die Zwillinge, nach der umjubelten Weltpremiere an der diesjährigen Berlinale, nun von Festival zu Festival und heimsen Preise ein. Entstanden ist der Film während eines Seminars mit dem ungarischen Filmemacher *Béla Tarr*, von dessen entschleunigtem Erzähltempo auch Zürchers Film beeinflusst scheint. **DAS MERKWÜRDIGE KÄTZCHEN** erinnert aber ebenso an den entschlackten Erzählstil und die klare Bildsprache der Berliner Schule. Doch was den Film schliesslich auszeichnet, ist, dass er etwas ganz Eigenes schafft.

Wie es dem jungen Regisseur gelingt, von der schnurrenden Katze bis hin zu einem vielsagenden Blick zwischen Schwägerin und Schwager jede Szene scheinbar leichtfüssig zu choreografieren, ist beeindruckend. **DAS MERKWÜRDIGE KÄTZCHEN** ist in Sequenzen unterteilt, die von einer Serie gefilmter Stilleben unterbrochen werden. Für einmal stehen die Gegenstände, mit denen wir uns umgeben, im Mittelpunkt: das Glas Milch, der hingekritzelt einkaufszettel, ein Häuflein Orangenschalen. Eine Wehmut um-

gibt diese ästhetisch in Szene gesetzten persönlichen Symbole der Protagonisten. Was geschieht mit den Dingen, die wir hinterlassen? Ein einziges Musikstück – «Pulchritude» der amerikanischen Band «Thee More Shallows» – dient immer wieder der überhöht dramatischen Untermauerung dieser melancholischen Stilleben.

Überhaupt funktioniert der Film zu einem grossen Teil über die formale Ebene: mit ungewohnten Kameraperspektiven – einmal scheint es, als würde der Zuschauer das Geschehen aus der Perspektive der Katze sehen – und einer prägnanten Tonspur. Ein weiterer Kunstgriff sind ungewohnte, theatrale Szenen, Monologe einzelner Figuren, in denen in Rückblenden das Erzählte sichtbar wird. Doch was nach theoretisch-verkopftem Experiment klingt, ist in Wirklichkeit waghalsiges Kino, das trotzdem die liebevolle Figurenzeichnung nicht vergisst. Manchmal herrscht eine kaum auszuhaltende Spannung zwischen den Familienmitgliedern. Etwa in den Begegnungen zwischen der älteren, vorlauten Tochter und der passiv-aggressiven Mutter. Es ist dann auch die Figur der Mutter, die die meisten Fragen aufwirft und ein Geheimnis in sich zu tragen scheint. Das Unausgesprochene wird zum eigentlichen Ereignis. Eine wichtige (Neben-) Rolle spielen – der Filmtitel tönt es an – die Tiere: Neben dem Hund und der Katze verirrt sich auch ein Falter in die Wohnung. Die Tiere werden zu staunenden Zuschauern dieses merkwürdigen Samstags.

Ramon Zürcher gelingt ein eigensinniges und hochoriginelles Kammerstück, das trotz omnipräsentem Kunstanspruch tief berührt und immer wieder mit verspieltm Humor überrascht.

Sarah Sartorius

R, B: Ramon Zürcher; K: Alexander Hasskerl; S: R. Zürcher; A: Matthias Werner, Sabine Kassebaum; Ko: Dorothee Bach. D (R): Jenny Schily (Mutter), Anjorka Strechel (Karin), Mia Kasalo (Clara), Luk Pfaff (Simon), Matthias Dittmer (Vater), Armin Marewski (Schwager), Sabine Werner (Tante). P: dffb; Silvan Zürcher, Ramon Zürcher. Deutschland 2013. 72 Min. CH-V: Look Now!, Zürich

THE SECRET LIFE OF WALTER MITTY

Ben Stiller

«Life», das legendäre amerikanische Magazin, bereitet seine letzte Printausgabe vor. Frame 25 soll das letzte Titelbild sein, das letzte Bild im letzten Bildstreifen, den Sean O'Connell schickte, der Fotograf, der dem Blatt die schönsten Motive geliefert hat und der, immer wenn man ihn an einem Ort zu finden hoffte, schon wieder unterwegs zum nächsten war. Fotografie als die Kunst der Evasion. Frame 25 fehlt im Bildstreifen, als er bei «Life» ankommt. Walter Mitty im Fotoarchiv ist dafür verantwortlich.

Walter Mitty, erfunden von *James Thurber* im Jahr 1939, erstmals verkörpert 1947 von *Danny Kaye*, neben *Virginia Mayo* und *Boris Karloff*. Die Neuverfilmung war erst mit *Jim Carrey* geplant. Nun ist es Ben Stillers Film geworden, er führt Regie und spielt Walter Mitty, den Tagträumer, der gern in heldenhafte Fantasy-Eskapaden flüchtet und schüchtern die Kollegin Cheryl verehrt. Er macht sich auf die Suche nach Sean O'Connell und dem Geheimnis von Frame 25.

Ein Zenfilm von Ben Stiller, melancholisch und meditativ, wie Antonioni. «Länger hinzusehen als verlangt», schrieb Roland Barthes zu Antonioni, «bringt jede bestehende Ordnung durcheinander, dahingehend, dass normalerweise die Dauer eines Blicks von der Gesellschaft kontrolliert wird: daher rührt, sobald ein Werk dieser Kontrolle entwischt, der skandalöse Charakter gewisser Fotografien und gewisser Filme: nicht der schamlosesten oder kämpferischsten, sondern einfach der «bedächtigensten».»

Am Ende findet Walter Sean im Gebirge, die Kamera aufgebaut, er will den legendären Schneeleoparden abfangen. Das Tier taucht wirklich auf, es kommt zum Blickwechsel, und darin manifestiert sich die Wahrheit des filmischen Blicks, in der Dialektik von Evidenz und Evasion.

Fritz Göttler

R: Ben Stiller; B: Steven Conrad; K: Stuart Dryburgh; S: Greg Hayden. D (R): Ben Stiller (Walter Mitty), Kristin Wiig (Cheryl), Sean Penn (Sean O'Connell), Shirley MacLane (Edna). P: Stuart Cornfeld, Samuel Goldwyn Jr., John Goldwyn. USA 2013. 114 Min. V: 20th Century Fox

